

Verbundkatalog Kalliope

Mann, Erika

o.O., 1968-07-21

Nutzungsbedingungen

Bei zahlreichen Dokumenten auf monacensia-digital.de sind die Urheberrechte bereits abgelaufen. Sie sind gemeinfrei und dürfen ohne weitere Rücksprache mit der Monacensia weiterverwendet werden. Bei den Dokumenten, bei denen noch Urheberrechte bestehen, müssen für eine Weiterverwendung stets die Rechteinhaber*innen angefragt werden sowie eine Publikationsgenehmigung der Monacensia eingeholt werden. Das Zitatrecht bleibt hiervon unberührt.

Zur Erteilung einer Publikationserlaubnis wenden Sie sich bitte an:

Monacensia im Hildebrandhaus
Literaturarchiv
Adresse: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

Terms of use

The copyrights for numerous documents on monacensia-digital.de have already expired. They are in the public domain and may be reused without further consultation with Monacensia. In the case of documents for which copyrights still exist, the copyright holders must always be contacted for further use and publication permission must be obtained from the Monacensia. The right to quote under copyright law remains unaffected by this. To obtain permission for publication, please contact:

Monacensia im Hildebrandhaus:
Literaturarchiv
Address: Maria-Theresia-Straße 23, 81675 München
E-Mail: monacensia.literaturarchiv@muenchen.de

21. Juli 1968

Lieber Herr Freund, -

gestern, gleich nach Lektüre des Wysling'schen Oeuvre, schrieb ich Ihnen einen langen Brief, der zweifellos ungerecht war. Schade um ihn. Denn ebenso zweifellos enthielt er sehr viel Richtiges, - ja, wahrgrundsätzlich richtig. Nur zu hitzig halt.

Unsicher bin ich freilich überhaupt, ob - oder wie inständig - ich die Gilde der Sekundär-Literaten liebe. "Ihm", sagte ein Bekannter von mir von einer Drittperson, "ist jede Sache so wichtig, wie er sich mit ihr machen kann." Nun, dem Dr. Wysling ist T. M. ungemein wichtig.

Lieben tut er ihn nicht, - und warum sollte er auch? Liebt man das Wild in den üppigen Jagdgründen? Den Stier, mit dessen tapferer Erlegung ein Mann sich rechtens brüstet? *Man* Versteht man diese Tiere?

Zahllos die Punkte, die ich anführen könnte für meine Behauptung, die Gestalt sei nicht nur lieblos sondern feindlich gesehen und dargestellt - wenngleich so, dass "der Leser" viel, falls nicht eitel Bewunderung herausspürt.

Was Sie, lieber J. Hellmut, betrifft, so möchte ich Sie nicht einfach als Leser "abwerten" (schliesslich sind Sie nicht die SBZ). Nur so weit würde ich gehen, zu meinen, Sie seien mit dem vorgefassten Urteil an dieses Monstre-Vorwort herangegangen, der Schreiber liebe T. M. mehr als sich selbst. Dann natürlich - wo diese Vormeinung besteht - kann man sie sich auch bestätigen. Lesen Sie doch aber nur den ach so ergreifenden Schluss nochmals durch. Objektiv. Und dann fragen Sie sich erneut nach dem Thema des Ganzen. Beflügelt von essentieller Feindseligkeit, treibt der Sekundärbube es so weit, zu behaupten, T. M. habe, bis tief in den "Krull" hinein, von Heinrich gestohlen. Und das angesichts - einerseits - einer so zentral T.M.-schen Figur wie "Diane" und - andererseits - einer so ahnungslos konzipierten Dame, wie dieser "Madame Türkheim". Angesichts aber - vor allem - der Tatsache, dass das ganze "Schlaraffenland" ein recht läppischer Abguss von "Bel Ami" ist und bleibt!

Ist ja aber alles wirklich wurscht. Was mich betrifft, so habe ich die Arbeit weder erhalten, noch gar gelesen. Habe ich sie dann gelesen, so werde ich sie loben. Pauschaliter.

Sie freilich möchte und muss ich bitten, einen glatten Fehler von sich aus korrigieren zu wollen, - will sagen, seine Korrektur zu veranlassen:

Wie weithin bekannt, blieb T. M. im März 1933 "draussen", während Heinrich "drinnen" war und äusserst spät erst, von François Poncet auf die unmittelbare Lebensgefahr, in der er schwebte, warnend hingewiesen, das Land seiner Väter verliess. Natürlich weiss Wysling das. Und wollte bloss keine 41. Seite mit dem Hinweis darauf füllen, T. M. habe sich von seinem deutschen Publikum noch nicht trennen wollen, zu einer Zeit, da Heinrichs Bücher längst auf dem Scheiterhaufen gelandet waren. Ist ja auch unnötig. Nur kann und darf man nicht sagen, T. M. sei später erst emigriert.

Und damit holla. Als reine Leistung unterschätze ich das Elaborat mitnichten. Nur, dass man mit Zitaten genau so viel belegen kann, wie mit Statistiken,- nämlich alles. Die Tendenz ist ungut.

Wie immer sehr herzlich

Ihre